

Bücher - Lieblinge

der Buchhandlung Bornhofen

2019/X (185-187)

Spezial:



FRANKFURTER
BUCHMESSE

Gastland Norwegen

Das Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Das Universum besteht aus sieben Regionen. Norden, Süden, Westen, Osten, Vorher, Nachher und Zuhause.“ Diesen Satz legt Walter Moers seinem genialen Käpt'n Blaubär in den Mund. Mir gefallen gerade die letzten drei Regionen besonders gut – und das hat mit der Verleihung des deutschen Buchhandlungspreises in Rostock zu tun:

Vor unserer Nominierung im Juli haben wir ernsthaft versucht, das Ganze nicht sooo wichtig zu nehmen. Immerhin haben wir uns die letzten vier Jahre auch beworben, und dass Sie nichts davon wissen, hat einfach damit zu tun, dass wir eben nicht gewonnen haben ... Nach der Preisverleihung am 2. Oktober 2019 war und ist das „große Schweben“ angesagt, denn in 2019 zählen wir, in der sehr aktiven, vielfältigen und darum per se preiswürdigen Buchbranche, nicht nur zu den 100 hervorragenden Buchhandlungen, sondern gleich zu den fünf besonders herausragenden. Auch wenn wir nicht an die Arbeit der drei besten Buchhandlungen heranreichen und auch nicht heranreichen können (deren Ideen, Kreativität, Sortiment sind, wie heißt das so schön auf neudeutsch, outstanding). Wir freuen uns sehr!

Und damit sind wir mitten im „Zuhause“ – denn was wären wir ohne Sie? Was wären wir an anderer Stelle? Ich weiß es nicht. Aber ich kann es mir beim besten Willen auch nicht vorstellen: Denn unser Buchhandlungspreis ist auch Ihr Buchhandlungspreis. Ihr Vertrauen, Ihre Freundlichkeit, Ihr Zutrauen in unsere Fähigkeiten (und auch Ihre berechtigten Forderungen) prägten und prägen unser Tun. Wir ergänzen das mit Kreativität, offenen Augen fürs Sortiment und großem Interesse an der Vielfalt der Buchhandelslandschaft. Und voilà so ergibt sich hier, bei uns Zuhause, ein feines, preiswürdiges Miteinander.

Wir wollen das übrigens auch ausgiebig feiern! Am Samstag, 07.12.2019 gibt es in der Buchhandlung von 12 bis 15 Uhr einen kleinen Umtrunk – Sekt, Snacks und





Stephan Völker am Saxophon warten auf Sie. Und immer wiedermal lese ich auch unterhaltsame Texte vor, von Tucholsky bis Twain gibt es eine nette Auswahl. An diesem Tag dürfen Sie gerne einfach vorbeikommen und mitfeiern, eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Für den darauffolgenden Dienstag, den 12. Dezember 2019, hingegen ist eine Anmeldung nötig – da gibt es „nur“ ungefähr 60 Sitzplätze, und das muss darum ein wenig organisiert werden. An diesem Tag kommt Ewald Arenz und liest aus seinem großartigen Roman „Alte Sorten“ (sowohl **Shortlister** als auch unsere Augustbuchempfehlungen). Der Eintritt ist frei, die Lesung ist ein Geschenk von uns an Sie.

Der Buchhandlungspreis ist ein dotierter Preis, wir dürfen einen stattlichen Betrag in unsere Arbeit stecken. Er ermöglicht mir, ein Projekt umzusetzen, das mir schon seit vielen Jahren durchs Hirn spukt – aber an eine Umsetzung war nicht zu denken. Das ist nun anders und so freue ich mich von ganzem Herzen auf eine Zusammenarbeit mit den Kindergärten der Stadt Gernsheim und zwei Schauspielern der Bühnenerbühne Riedstadt. Das genaue Prozedere arbeiten wir gerade aus, eine sehr freudvolle Sache.

Ach ja. Und dann waren da noch Norden, Süden, Osten und Westen: Die bereisen wir derzeit vor allem lesend. Aber DAS dürfte ja nichts Neues für Sie sein.

„Nur eines ist vergnüglicher als abends im Bett, vor dem Einschlafen, noch ein Buch zu lesen – und das ist morgens, statt aufzustehen, noch ein Stündchen im Bett zu lesen.“

Rose Macaulay

Wir wünschen Ihnen schöne Tage, fröhliche, nette Menschen in Ihrer Nähe und jederzeit ein gutes Buch bei der Hand. Herzlichen Dank für alles!

Glückliche Grüße
Lucia Bornhofen

mit dem gesamten Team der Buchhandlung Bornhofen



03.11.2019, 18 Uhr WUB - Feine Bücher für schöne Stunden

Buchvorstellungsabend in der WUB, mit feinen Spezereien und schmackhaften Weinen, Eintritt inkl. allem € 12, Anmeldung erforderlich

07.11.2019 17 bis 18.30 Uhr WUB - „Happy Hour“

Sie kommen vorbei – wir lesen vor. Und zwar unterhaltsame und hintergründige Kurztexte. Einfach so, bei Tee und Keksen. Anmeldung ist nicht erforderlich und kosten tut das auch nix ...

09.11.2019, 17 Uhr Peter-Schöffers-Haus, Jonas Empen / Janina Reichmann: „St. Petersburg –Berlin - Paris“

Der Übersetzer Jonas Empen und die Lektorin Janina Reichmann erzählen über und lesen aus den Memoiren von Léon Poliakov. Kooperationsveranstaltung.

15.11.2019, 14 bis 18 Uhr 16.11.2019, 9 bis 13 Uhr Vorlesetag!

Ich freue mich über jedes Kind aus der 2. oder 3. Schulklasse, das vorbeikommt und mir einen kleinen Text (Lieblingsbuchseite, Witz, was-auch-immer) vorliest. Ein kleines Dankeschön gibt es dafür selbstverständlich und gerne.

16.11.2019, 17 bis 20 Uhr Einbuchabend

Ein Abend – ein ganzes Buch! Und ein bisschen spielen, viel quatschen und viel lachen, außerdem ein gemeinsames Abendessen – für Kinder der 3. und 4. Schulklasse, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

23.11.2019, 15 bis 16.30 und 17 bis 18 Uhr Bilderbuchkino „Mach mal Pause“

Texte zum Anhören, Bilder auf der großen Leinwand – diesmal zum Thema „Mach mal Pause“ – so ist das Bilderbuchkino in der Buchhandlung. Dazu gibt es eine kleine Bastelsequenz. Eingeladen sind Kinder zwischen 4 und 7 Jahren mit Begleitperson, Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

26.11.2019, 19 Uhr Gertraude Selzer: „An trüben Wassern

Diese Lesung ist eine Kooperationsveranstaltung der KVHS, der Schöffersstadt und uns – in der Reihe „Mord in der Schöffersstadt“ liest Gertraude Selzer, deren Wurzeln hier in Gernsheim sind. Eintritt € 7, Anmeldung bei der KVHS erforderlich.

07.12.2019, 12-15 Uhr Buchhandlung Bornhofen, Wir feiern!

Gemeinsam mit Ihnen allen möchten wir gerne unsere Auszeichnung mit dem Deutschen Buchhandlungspreis feiern! Es gibt Sekt und Snacks, Stephan Völker sorgt für Saxophon-Live-Musik und ich lese schöne Kurztexte vor. Eintritt ist frei, wir freuen uns über jeden, der „einfach“ vorbeikommt!

10.12.2019, 19.30 Uhr Hotel Rheingold, Ewald Arenz: „Alte Sorten“

Wir freuen uns sehr über diesen Termin, denn „Alte Sorten“ ist ein erklärtes Lieblingsbuch! Und: Wir schenken Ihnen diese Lesung – der Eintritt ist also frei – auch das gehört zur Buchhandlungspreisfeiere dazu. Um Anmeldung bitten wir jedoch, die Plätze sind begrenzt.

1622 Gradlinig

Eine Bitte, die man auch ablehnen kann – das hat Sally noch nicht erlebt. Bisher haben die Erwachsenen gebeten oder gefragt und es kam einem Befehl gleich, Nein sagen ging nicht. Bei Liss klang es jedoch wirklich so, als könne Sally einfach weitergehen und sie mit dem Anhänger stehen lassen; gerade das lässt Sally zupacken. Und genau darum setzt sie sich auch auf den Anhänger und fährt mit der komischen Frau nach Hause. Sie zieht in das Zimmer im ersten Stock, eigentlich weiß sie selbst nicht warum. Doch die traktorfahrende Liss, die sich nicht verstellt, sie in Ruhe lässt aber auch fordern kann, diese Liss fasziniert Sally. Und so bleibt sie tatsächlich länger bei ihr, so lange, bis die Polizei der 17jährigen auf die Spur kommt ...

Ewald Arenz hat einen großartigen Roman mit zwei starken Frauen geschrieben, die sich zur Seite stehen, obwohl sie sich erst sehr kurz kennen. Die sich verständigen, obwohl das Miteinanderreden immer auch gefährlich ist, weil man nie weiß, ob alte Verletzungen wieder aufreißen. Und die letztendlich beide über ihren Schatten springen, obwohl es erst mal gar nicht um sie selbst geht. Für alle, die immer mal nicht wissen, was im Leben zählt – also eigentlich für uns alle.

Ewald Arenz: „Alte Sorten“,

Dumont Verlag, ISBN 978-3-8321-8381-3, € 20,00, eBook € 14,99



Noack hat schon als Kind gewusst, dass man vorsorgen muss. Genug zu essen im Schrank und auch ein sehr, sehr sicheres Dach über dem Kopf – seine Eltern fanden das immer völlig überzogen. Bis die atomare Belastung nach Tschernobyl sie eines Besseren belehrte. Nun ist Noack 44 Jahre alt, geschieden, und ein Prepper: Hier hat er Konserven gehortet, dort im Wald andere Vorräte, ein altes Armeefahrzeug steht bereit. Noack ist aber auch Journalist in einer Online-Redaktion und als solcher dafür zuständig, Hassbeiträge herauszufiltern und zu löschen. Delete, delete. Eines Morgens auf dem Weg nach Hause wird er hinterrücks überfallen, die Suche nach dem Täter endet tödlich ...

Johannes Groschupfs Thriller nimmt uns Leser*innen sehr mit: Da ist zum einen die Prepperszene, die erstaunlich nachvollziehbar wird, gerade weil Noack eigentlich durchaus sympathisch ist. Und da sind zum anderen die Beiträge, die Noack weglöscht – viele davon sind abgedruckt. Eingebunden in eine sehr spannende, nachvollziehbare und wirklich erschütternde Story bekommen wir Leser*innen hautnah mit, was Sprache kann. Und was sie tatsächlich tut: Sie verändert uns selbst und das Miteinander.

Johannes Groschupf: „Berlin Prepper“,

Suhrkamp Verlag, 978-3-518-46961-3, € 14,95, eBook € 12,99



Betty ist in Rom, als ihr Telefon klingelt und Martha am anderen Ende hörbar nicht reden kann. Weil sie einander sehr gut kennen und zutiefst mögen, ändert Betty ihre Pläne und fährt statt ans Grab ihres Stiefvaters zurück nach Berlin. Es stellt sich heraus, dass Marthas Vater Kurt, unheilbar an Krebs erkrankt und Mitglied eines Sterbehilfevereins in der Schweiz, von Martha deswegen nach Chur gefahren werden will. Und weil sie das alleine nicht schafft – Martha fährt seit einem tragischen Autounfall nicht mehr selbst – muss Betty mitkommen. Der zweite Tag nimmt eine unerwartete Wendung und so finden sich Martha und Betty schließlich alleine auf dem Weg; und nun ist das Ziel eben jenes Grab, dessen Besuch Betty schon zehn Jahre vor sich herschiebt. Während der Fahrt gibt es nicht nur Alltägliches zu bereden – auch die ganz großen Themen kommen zu Sprache ...

Lucy Fricke hat ein sehr kluges Buch übers Erwachsenwerden geschrieben: Auch wenn die beiden Freundinnen schon in den 40ern sind, und ihre Kindheit scheinbar aufgearbeitet haben – wirklich erwachsen wird man wohl erst, wenn eben diese Kindheit mit Abstand betrachtet werden kann und auch die Eltern weder zu groß noch zu klein gemacht werden. Wobei das gar nicht der Vorzug dieses Romans ist; Fricke unterhält richtig gut, kein jammervoller Ton ist zu lesen und reichlich zu schmunzeln gibt es auch. Bei ihr geht das in bester Form zusammen!

Lucy Fricke: „Töchter“,

Rowohlt Verlag, 978-3-499-29015-2, € 12,00



*„Es ist schon etwas, so zu liegen,
im Aug der Allmacht buntem Plan,
so durch den Weltraum hinaufliegen
auf seiner Erde dunklem Kahn!“*

(Die erste Strophe von Christian Morgensterns „Hochsommernacht“ weckt das Gefühl einer solchen Nacht, zwischen Wachen und Schlaf liegt man da und weiß nicht recht, wohin es geht. Die nächsten beiden sind konkreter, Grillenklang und Kinderhaar, nur um sich in der vierten wieder der Unendlichkeit gegenüber zu sehen.)

Man kann Gedichte analysieren. Man kann sie aber auch einfach nur auf sich wirken lassen – und dazu eignen sich Anthologien gut, da die Auswahl (wenn sie denn klug getroffen ist) sich gegenseitig ergänzt und stärkt. In Reclams „Sommergedichte“ finden sich Texte der letzten dreihundert Jahre, einer fast schöner als der andere. Im Winter wecken sie Sommergefühle, im Sommer mahnen sie, ganz bei der Sache zu sein. Wir empfehlen: Mehr Lyrik im Alltag.

„Sommergedichte“,

Reclam Verlag, 978-3-15-010692-1, € 8,80



Gillian, Linsey und Nichola sind drei Schwestern, die einen Teil ihrer Kindheit im Süßwarenladen der Großeltern verbrachten. Drei Schwestern, die während Schulzeit und Studium immer in Cafés und Restaurants jobbten, dann Uni-Abschlüsse machten (Englisch und Naturwissenschaften) – nur um wieder in Cafés, Hotels, Bars und Restaurants zu arbeiten, aber diesmal auf der ganzen Welt. Bei den schwesterlichen Treffen alle paar Monate spinnen sie sich ein gemeinsames Leben zusammen. Und irgendwann wird es Wirklichkeit in Form des „Three Sisters Bake“ im schottischen Quarriers Village.

Warum ich das so ausführlich beschreibe? Wo bei einem Kochbuch doch eigentlich vor allem die Rezepte stimmen müssen? Weil dieses Kochbuch eine großartige Mischung aus Bodenständigkeit, Finesse und Weltläufigkeit ist und ich glaube, dass der Grund in der Biographie der drei Schwestern zu suchen ist. Da gibt es Rezepte aus den unterschiedlichsten Gegenden der Welt und doch zweifelt die Köchin in mir überhaupt nicht daran, dass sie wunderbar zum schottischen (und zu meinem!) Alltag passen.

(Wir haben übrigens, nachdem wir das Buch ausgiebig geprüft haben, den kleinen Restbestand eingekauft, den der Großhändler noch hatte. Der Verlag ist ausverkauft.)

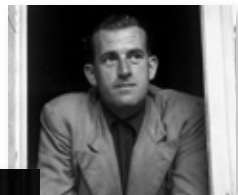
Gillian, Nichola und Linsey Reith: „Café Schwesterherz“,
Knesebeck Verlag, Übersetzung: Helmut Ertl, € 24,95



Wie war es in den 40er Jahren? Was haben die Menschen da gemacht? Womit haben die Kinder gespielt? Und wie wurde man satt? „Wir Kinder von früher“ beantwortet diese Fragen. Nicht anhand wirklicher Personen, eher als allgemeingültige Geschichten; und weil der Autor Herbert Günther selbst in dieser Zeit großgeworden ist, sind es wahrhaftige Geschichten: In jedem Ort gab es Kinder wie Toni, der irgendwie immer zu warten schien, wie Angelika, die Lachkatze, und ihre Zwillingschwester Bettina, die immer genau hinsah und alles so schwer nahm. Kinder wie den stürmischen Volker, bei dem man nie genau wusste, ob er sich nicht wieder einmal in Gefahr gebracht hatte und den sensiblen Manfred, dem sogar der Räuber im Kasperl-Theater leidtat.

Für „Wir Kinder von früher“ hat Herbert Günther den Fundus des Leipziger Fotografen Karl Heinz Mai gesichtet und 113 Bilder für dieses Buch ausgewählt. Karl Heinz Mai war im Krieg so schwer verwundet worden, dass er beide Beine verlor und ab da im „Selbstfahrer“ unterwegs war, immer mit der Kamera an Bord. Sein Lieblingsmotiv waren Kinder in allen Lebenslagen – und aus diesem Schatz an Bildern hat Herbert Günther dann Kinderleben nacherzählt. Herausgekommen ist ein (wirklich begeisterndes) Familienbuch, mit dem das Erleben der Großelterngeneration richtig nachvollziehbar wird. Und bei dem es völlig egal ist, ob man es als Basis für Gespräche mit Kindern, Großeltern oder der eigenen Generation nutzt. Oder einfach nur anschaut und liest ...

Karl Heinz Mai / Herbert Günther: „Wir Kinder von früher“,
Klett Kinderbuch, 978-3-941411-39-5, 19,90 €



King Tut ist ein Papagei, sein fester Platz ist auf den Schultern von Maurice Harbridge, dem Liebling aller Schulkinder. Denn Harbridge verkauft in dem kleinen Laden seiner Mutter Süßigkeiten an die Kinder, zwei Lakritzschnecken, fünf Brausebonbons, was gewünscht ist. Und King Tut kann alles sagen, wirklich nahezu alles, wenn Maurice es lange genug mit ihm übt. Es ist ein trauriger Tag, an dem Maurice das Leben verliert und was aus dem Papagei geworden ist, das ist lange Zeit unklar.

Vater und Sohn hingegen treffen sich an einem kalten Augustabend zum Gewichtheben. Auch wenn es an diesem Abend nicht einträchtig ist zwischen ihnen, das Gewichtheben ist festes Ritual. Aber vielleicht, vielleicht, ist dies das letzte Mal – denn es ist erstmals der Sohn, der das höhere Gewicht stemmt.

Ein anderer Sohn hingegen lauscht bei der Beerdigung des Vaters einer Geschichte, die er bisher nicht kannte. Sie handelt von einer Begebenheit vor vielen, vielen Jahren, als der Vater noch jung war und es ihm gelang, zumindest den einen kleinen Buben zu retten – und den anderen immerhin zur Mutter zu bringen. Und in vielen Jahren danach besagter Frau noch zur Hand zu gehen. Eine Geschichte, die geeignet wäre, jeden Sohn zu versöhnen ...

Carl Nixons Kurzgeschichten sind sehr besonders: Immer mal blitzt das hervor, was ich mir als typisch neuseeländisch vorstelle - Schafe, verschlafene Kleinstädte, unwegbare Landschaft - aber vor allem hat er eine sehr wohlwollende Art, mit seinen Figuren umzugehen. Ein bisschen erinnert es mich an die Kurzgeschichten von Dorothy Parker, auch bei Nixon sind vor allem die „normalen Leute“ im Fokus; Nixon guckt hinter die Fassade, führt aber niemanden vor. Es ist, als würden wir Leser einen kleinen Einblick bekommen und dann die Figuren in ein besseres Leben entlassen. Große Leseempfehlung!

Carl Nixon: „Fish’n’Chip Shop Song“, Culturbooks,

Übersetzung: Kim Lüftner, Martina Schmid, Sophie Sumburane, 978-3-95988-107-4, € 20,00



Buchmesse-gastland Norwegen

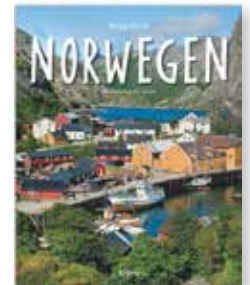
Man kann sich Norwegen auf verschiedenen Wegen nähern – persönlich, künstlerisch, literarisch, informativ oder noch ganz anders. Dieser Herbst bietet viele Möglichkeiten dazu, denn neben dem Gastlandpavillon der nur für die Zeit der Buchmesse existierte, gibt es in verschiedenen Museen begleitende Kunstausstellungen (und diese laufen zum Teil noch bis ins Jahr 2020 hinein, Sie haben also noch ein wenig Zeit ...).

Eine informative Annäherung geht gut mit der „Gebrauchsanleitung für Norwegen“ aus dem Piper Verlag. Ebba D. Drolshagen beschreibt alles sehr intensiv – dass das Buch keine Bilder enthält, ist sogar von Vorteil, finde ich – wir Leser*innen lernen Eigenheiten der Norweger*innen kennen und Schönheiten der Landschaft, erfahren, was zu tun und was zu lassen ist. In wunderbare Fotografien hingegen kann man im Bildband „Reise durch Norwegen“ eintauchen und „Eine Reise in Norwegen“ bietet eine hinreißende akustische, aber nicht ganz neue Tour durchs Gastland.

Vor allem aber sind durch die Gastland-Nominierung viele norwegische Schriftsteller in den Fokus gerückt. Auch, weil es Förderungen für Übersetzungen ins Deutsche gab und so eine Fülle ganz unterschiedlicher Bücher erscheinen konnte. Meine sehr subjektive Auswahl enthält große, bekannte Namen wie Sigrid Undset oder Erik Fosnes Hansen und unbekannte, beeindruckende Entdeckungen wie Mona Høvring und Eivind Hofstad Evjemo. Andere Schriftsteller*innen finden keine Erwähnung, sie sind sowieso in aller Munde, hier seien Karl Ove Knausgard genannt, Maja Lunde oder auch Jo Nesbø - sie benötigen meine Führsprache nicht. Auch Henrik Ibsen ist sicher bekannt, da stelle ich Ihnen lieber Henrik Wergeland vor.

Eine Besucherin hat das vor kurzem sehr schön auf den Punkt gebracht: „Ihre Aufgabe ist vor allem, den unbekanteren Büchern ins Rampenlicht zu verhelfen.“

Nun denn. Licht an.



„Märchen, Form epischer Dichtung, meist in Prosa, Erzählung von realen in Verbindung mit wunderbaren Begebenheiten, stark phantasiebestimmt, im Unbewussten und in Mythen wurzelnd; charakteristisch sind die Verbindung aller Naturbereiche und übernatürlicher Wesen mit den Figuren und Motiven (...)“

Das sagt mein Konversationslexikon aus dem Jahr 1972 über Märchen; ihnen wird zudem ein gewisser Erziehungseffekt zu Grunde gelegt. Wir unterscheiden zwischen Volksmärchen, die durch mündliche Überlieferung auch immer wieder neue Facetten erhalten haben und niemandem direkt zuzuordnen sind, und Kunstmärchen, bei denen die Autorenschaft bekannt ist.

Wer sich „Die Puppe im Grase“ ansieht und durchliest, merkt vor allem zwei Dinge: Es gibt große Parallelen zwischen deutschen und norwegischen Märchen, Königstöchter und -söhne spielen oft eine Rolle, Gut wird gegen Böse abgewogen und das Gute gewinnt. Allerdings gibt es auch große Unterschiede, nicht nur, was die magischen Wesen angeht. Darum ist dieser Band mit norwegischen Märchen ausgesprochen lesenswert – es klingt eigenes Wissen an, bekommt aber durchaus eine andere Wendung. Sehenswert ist er auch: Die Illustrationen von Kat Menschik sind trefend, gradlinig und trotzdem märchenhaft.

„Die Puppe im Grase“ ist eine wunderbare Einstimmung ins Gastland Norwegen und wird mich noch eine ganze Weile begleiten. (Darüber hinaus ist die Ausstattung absolut wunderbar! Und zwar wunderbar im jetzigen Sprachgebrauch, nicht in dem von 1972 ...)

„Die Puppe im Grase – Norwegische Märchen“, illustriert von Kat Menschik,
Galiani Verlag, Übersetzung: Friedrich Bresemann, 978-3-8697-1195-9, € 18,00



Ella und Martha sind unzertrennlich. Nur ein Jahr trennt sie, Ella, die jüngere, ist einen Hauch größer, gerade so, dass Martha, die ältere, sich darüber ärgert. Die Eltern unterscheiden nicht zwischen den Bedürfnissen der einen oder anderen, sie selbst eigentlich auch nicht. Wird schon passen. Als Martha von heute auf morgen das Familienleben verlässt und heiratet, ist das besonders für Ella kaum erträglich. Als Martha ein Jahr später frisch getrennt und depressiv zurückkommt, wird trotzdem nichts wieder so, wie es war ...

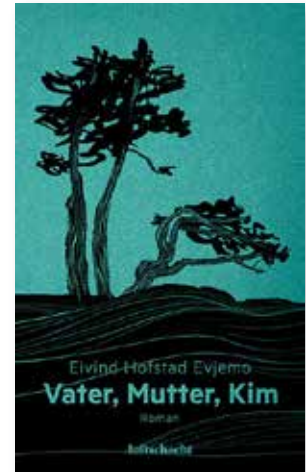
Das Buch ist vor allem eine Selbstfindung, eine Coming-of-Age-Geschichte, die ich sehr gerne und in einem Rutsch gelesen habe. Dabei fasziniert nicht das, was passiert – nicht viel – sondern das, was die Erzählerin Ella reflektiert. Und vor allem, wie: selten jammernd, ziemlich analytisch, ein bisschen abenteuerlustig. Mona Høvring beschreibt eine Geschwisterbeziehung in aller Ambivalenz, und das ist großartig und interessant zu lesen.



Mona Høvring: „Weil Venus bei meiner Geburt ein Alpenveilchen streifte“, edition fünf, Übersetzung: Ebba D. Drolshagen, 978-3-982069-22-7, € 19,00



Es ist später Abend, als das Auto in den Hof fährt: Auf den Sitzen Vater, Mutter, zwei Söhne, aber auch ein leerer Platz. Die Familie parkt dicht am Haus, räumt schnellstmöglich alles ins Haus. Die Nachbarsfamilien halten den Atem an – sieht man ihnen ihr Leid an? Sollte man auf sie zugehen? Sie in Ruhe lassen? Es ist Sommer 2011, der Anschlag von Utoya hat den Terror mitten hinein in die norwegische Gesellschaft gebracht und die Tochter der Familie in den Tod gerissen. Sella und Arild beobachten sehr genau, was vor sich geht, ziehen aber unterschiedliche Schlüsse: Während Sella irgendwie ihre Anteilnahme ausdrücken und die Familie gerne mit frischem Gebäck begrüßen möchte, will Arild sie vor allem in Ruhe lassen. Was beide sehr genau wissen, ist, dass es nur von außen so aussieht, als wäre nichts passiert ...



Eivind Hofstad Evjemo hat einen sehr direkten und außerordentlich zarten Roman verfasst, in dem der Verlust eines geliebten Menschen im Zentrum steht. Denn auch Sella und Arild haben einen solchen Verlust erlitten, unter ähnlich dramatischen Umständen. Ihre Geschichte wird nach und nach erzählt, teils in Rückblenden, teils in der Gegenwart. Evjemo hat großes Mitgefühl mit seinen Figuren, urteilt nicht, erzählt von ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen und -entwicklungen, deren Tragweite man erst auf sich wirken lassen muss.

Eivind Hofstad Evjemo: „Vater, Mutter, Kim“, luftschacht verlag,

Übersetzung: Clara Sondermann, Karls Clemens Kübler, 978-3-90308-37-6, € 24,00

Ohne Jim wäre alles anders: Jim, der der Koch des Hotels ist, seit geraumer Zeit aber eigentlich alles macht. Jim, der auch der beste Freund von Sedd ist, sein kluger Begleiter, sein Mentor. Und den hat Sedd durchaus nötig – der Vater unbekannt, die Mutter abgereist, niemand weiß so recht wohin. Auch wenn die Großeltern fast alles geben, um Sedd eine gute Erziehung und gute Chancen einzuräumen, die Zeit ist gegen sie. Sie sind eigentlich genug beschäftigt mit der Rettung des Familienhotels, das mehr schlecht als recht überlebt in diesen Zeiten, in denen Fernreisen immer beliebter werden und kein Mensch mehr in die hohen, abgelegenen Berge Norwegens fährt ... Das Buch beginnt sehr dramatisch mit einer Szene, in der Bankdirektor Berge beim Nachtschuss zusammensackt und Sedd seine Kenntnisse über Wiederbelebung nutzen muss. Ausgerechnet Sedd, der lieber zurückgezogen beobachtet als voranzupreschen, der zwar alles erledigt, was ihm aufgetragen wird, aber genug Zeit benötigt, um das Warum zu ergründen. Sedd steht von nun an im Mittelpunkt, ob er das mag oder nicht.

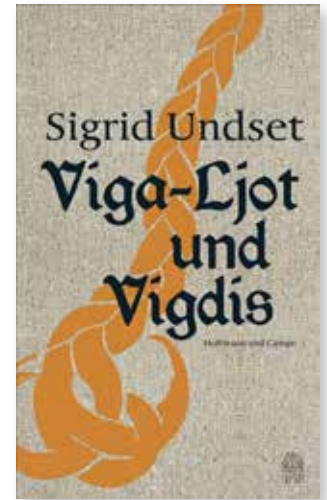
Vor der beeindruckenden Kulisse eben dieser Berge, einer Natur, die nicht mit sich spaßen lässt, erzählt Erik Fosnes Hansen eine Familiengeschichte, in der jeder sein Möglichstes gibt, und trotzdem alles schiefzugehen scheint. Eine Geschichte voller kleiner und großer Geheimnisse, denen Sedd auf den Grund gehen muss, um sich selbst zu finden, zu erfahren, wer er ist oder sein könnte. Das macht Hansen so virtuos, mit soviel erzählerischer Kraft und Zuneigung zu seinen Figuren, dass es die reine Lese Freude ist.

Erik Fosnes Hansen: „Ein Hummerleben“, Kiepenheuer & Witsch,
Übersetzung: Hinrich Schmidt-Henkel, 978-3-462-05007-3, € 24,00



Schon mit 15 gilt Viga-Ljot, der die letzten Jahre bei seinem Ziehvater Veterlide auf einem Hof in Island verbrachte und von diesem schon früh auf Handels- und Wikingerfahrt mitgenommen worden war, als treu, zuverlässig und Anwärter auf einen Häuptlingsposten. Bis zu jenem Sommer in seinem zwanzigsten Lebensjahr, als er sich so ungeschickt gegenüber seinem Gastgeber Gunnar benahm, dass nun vor allem seine aufbrausende Art im Vordergrund stand. Mit Vigdis, Gunnars Tochter, für die Viga-Ljot schon beim ersten Blick entflammte, nimmt es darum einen anderen Verlauf als erhofft: Auch wenn sie seine Liebe erwidert, diese Rüpelhaftigkeit lässt sie zweifeln. Vigdis ist klug, willensstark und ihrem Vater sehr zugeneigt – und so weist sie Viga-Ljot ab, worauf er ihr seinen Willen aufzwingt und sie sogar schwanger wird. Ihre anfängliche Liebe nährt den nun aufkeimenden Hass gegenüber dem Fremden, das Schicksal nimmt seinen Lauf. Viga-Ljot hingegen vagabundiert durch Norwegen, bis er in Leikny eine ihn liebende Frau findet ...

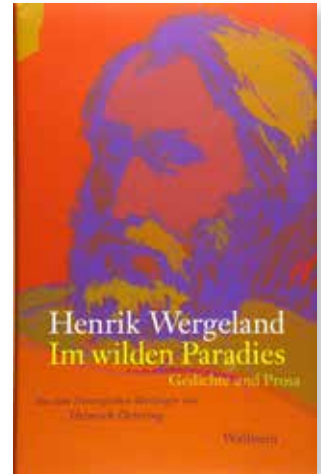
Sigrid Undset hat als dritte Frau überhaupt den Literaturnobelpreis bekommen, das war im Jahr 1928 und der Roman „Viga-Ljot und Vigdis“ bereits 20 Jahre alt. Undset ist hierzulande vor allem für ihren Mittelalterzyklus rund um Kristin Lavranstochter bekannt, doch schon mit „Viga-Ljot und Vigdis“ hatte sie einen Roman verfasst, in dem die mittelalterlichen Strukturen, die Lebensweisen und Regeln dargestellt werden. Dabei nutzte sie, im Gegensatz zu den heutigen historischen Romanen, eine knappe Sprache, die im Grunde die strengen Regeln und archaischen Sitten sehr gut abbildet. Ihr großes Können liegt im Weglassen, was die Fantasie von uns Leser*innen unheimlich beflügelt. Darüber hinaus beschreibt sie ihre Figuren in der ganzen Ambivalenz, die unglücklich Liebenden eigen ist – und das hat große Kraft!



Sigrid Undset: „Viga-Ljot und Vigdis“, Hoffmann und Campe,
Übersetzung: Gabriele Haefs, 978-3-455-00612-4, € 24,00

„Goldlack, bevor noch verblüht deine Pracht ist, / werde ich sein, woraus alles gemacht ist; wird deine Krone dem Winde zum Raub, / dann bin ich Staub.“

Henrik Wergeland veröffentlichte dieses Gedicht im Jahr 1845, mit noch nicht einmal 38 Jahren lag er tatsächlich auf dem Sterbebett. Doch unverdrossen dichtete er weiter – wie einige Jahre später Heinrich Heine in seiner Matratzengruft und nochmal 150 Jahre später Robert Gernhardt auf dem Krankenbett – er setzte dem nahen Tod Gelassenheit entgegen, Ehrfurcht vor dem Leben, aber gerade keine Angst. Oder nur, um diese zu verwandeln in Dankbarkeit darüber, dass er Zeit seines Lebens aus dem Vollen schöpfen konnte.



Wergeland gilt den Norwegern als Nationalheiliger. Das liegt an seiner Sprachgewalt, es liegt aber auch an seinem radikalen Einsatz für die Demokratie. Selbst die Kleinbauern kannten seinen Namen, trat er doch vehement für sie ein – sie wussten allerdings nichts davon, dass er (eigentlich?) Dichter war. Wergeland schämte sich für den Paragraphen in der norwegischen Gesetzgebung, der den Juden viele Rechte absprach und nutzte jede Gelegenheit, öffentlich die Stimme gegen Antisemitismus zu erheben. Im Grunde war er, dichterisch und politisch, seiner Zeit voraus und hat damit neue Maßstäbe gesetzt.

Kaum zu glauben, dass die Erstübersetzung seiner Werke ins Deutsche aus dem Jahr 1995 stammt. Hier nun liegt die erweiterte Neuauflage vor – und ich bin sehr froh, dass Norwegen in 2019 Gastland der Buchmesse ist und die Übersetzung der Texte gefördert hat. Henrik Wergeland ist eine echte Entdeckung!

Henrik Wergeland: „Im wilden Paradies – Gedichte und Prosa“,

Wallstein-Verlag, Übersetzung: Heinrich Detering, 978-3-8353-34984, € 22,00

„Lieber Hirsch. Dies ist ein Versuch, den zweiten Tod hinauszuschieben und das Vergessen zu verhindern, denn selbst wenn ich niemals erzählen kann, was dir zugestoßen ist, kann ich Teile davon hervorheben, sie zusammensetzen und dem, was verschwunden ist, Leben einhauchen. (..)“

Es ist ein kalter Tag in Trondheim, Simon Stranger ist mit seinen beiden Kindern, seiner Frau Rikke und den Schwiegereltern unterwegs. Sein Sohn bückt sich, wischt mit dem Handschuh Dreck und Steine beiseite und liest vor: „Hier wohnte Hirsch Komissar“. Es stellt sich heraus, dass besagter Hirsch Komissar der Urgroßvater von Rikke Stranger war, und dass er 1942 von den Deutschen ermordet wurde. Auf die Frage seines Sohnes, warum er getötet wurde, weiß Simon Stranger keine wirkliche Antwort. Genau das lässt ihm keine Ruhe, er beginnt zu recherchieren – und schreibt das hier vorliegende Buch „Vergesst unsere Namen nicht“. Es ist die in weiten Teilen biografische Lebensgeschichte des Urgroßvaters, und es ist gleichzeitig ein Blick auf den schlimmsten Nazi, den es in den 1940er Jahren in Norwegen gab, Henry Oliver Rinnan. Der dritte Handlungsstrang, und auch er ist nicht erfunden, betrifft den Sohn von Hirsch Komissar, Gerson, und dessen Frau Ellen, die Großeltern von Rikke Stranger. Sie zogen mitsamt Tochter Jannicke, als sie nach dem Krieg nach Trondheim zurückkamen, ins Hauptquartier von Henry Oliver Rinnans Bande – Ellen verfiel in Ängste und Depressionen, sie konnte Gegenwart und Vergangenheit nicht trennen.

In diesem als Roman gekennzeichneten Buch ist kein Wort zu viel; in eher nüchternem, stillem Stil und in Gegenwartsform beschreibt Simon Stranger das Leben der Familie Komissar über vier Generationen. Dabei verschränkt er manchmal die Handlungsstränge so, dass einzelne Sequenzen eine Wirkung über die eigentliche Zeit hinaus entwickeln. Das gibt der Geschichte einen ganz eigenen Sog, verlangt aufmerksames Lesen – und macht den Schrecken des Holocaust greifbarer als ich es bisher kannte.

Simon Stranger: „Vergesst unsere Namen nicht“, Eichborn Verlag,

Übersetzung: Thorsten Alms, 978-3-8479-0666-7, € 22,00



„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“
Václav Havel

Im Frühjahr 1968 ist die Aufbruchsstimmung in Prag fast mit den Händen zu greifen. Auch wenn sich die freiheitlich denkenden Menschen nur im Geheimen treffen können – sie sind sicher, dass das nur noch sehr kurze Zeit so ist. Pavel Vodák, Kinderpsychologe mit internationaler Reputation und eigener Klinik, sieht eine neue Zeit kommen, eine Zeit, die auch für seine Tochter Pavla eine schöne sein wird. Doch alle Hoffnungen des Prager Frühlings werden mit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten, mit russischen Panzern, zerstört. Vodák muss um Arbeit und Familie fürchten, er weiß, wie genau er beobachtet wird und wie schwer es ihm fallen wird, mit der eigenen Meinung hinterm Berg zu halten. Darum plant er die Flucht in den Westen: Statt eines einfachen Urlaubs in Jugoslawien zu genießen will er mit Tochter, Frau und Schwiegermutter ins Ungewisse reisen und alle Brücken hinter sich abbrechen. Die Panikattacken seiner Frau sind nur eine Schwierigkeit – die Geheimnisse, die er vor Tochter und Schwiegermutter haben muss, eine andere ...

Sandra Brökel hat aus einem Koffer voller Tagebuchaufzeichnungen, die ihr Pavla Vodák zur Verfügung stellte, einen Roman extrahiert, der nur in kleinen Details auf ihrer Fantasie beruht. Pavel Vodáks Erlebnisse und Gedanken, die dramatische Flucht und das schwierige Ankommen schildert sie mit großer Intensität und sehr direkt. Wir Leser*innen erhalten einen hochinteressanten Einblick in die Zeit des Prager Frühlings und die Zeit danach.

Die Lesung am 30. September war sehr beeindruckend – vor allem wegen der persönlichen Herangehensweise von Sandra Brökel, aber auch wegen des Fotomaterials, das sie mitgebracht hatte.

Sandra Brökel: „Das hungrige Krokodil“,
Pendragon Verlag, € 17,00



Würden Sie gerne mehr Zeit mit Schreiben verbringen und warum (oder warum nicht)?

Ja, würde ich gerne. Denn beim Schreiben bin ich nur mit mir selbst unterwegs, darf ab- und eintauchen in das Geschriebene. Dabei sortiere ich mein Innenleben, komme zur Ruhe und kann äußere Einflüsse ausblenden. Während ich schreibe, fühlt es sich an wie Kurzurlaub, ich liebe diese Einsamkeit! Das liegt sicher auch daran, dass ich nicht zu Hause schreibe, sondern in meiner Lieblingsstadt Prag im Café Slavia oder barfuß im Gras an der Moldau. Habe ich das Schreiben beendet, merke ich allerdings, dass es kein Kurzurlaub sondern harte Arbeit war. Schon verrückt ...

Haben Sie lange nach dem Titel suchen müssen (oder hat der Verlag ihn für Sie gefunden)?

(lacht): Den Titel hat der Verlag ausgesucht! Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, damals bin ich innerlich explodiert und war entsetzt. In meinem Kopf war eine Assoziation von einem Schnischnaschnappi mit Lätzchen, Messer und Gabel vor einem Berg Pfannkuchen. Ich probte einen Zwergenaufstand, aber der Verlag blieb konsequent beim „hungrigen Krokodil“. Ich gebe zu, dass ich keinen wirklich guten Gegenvorschlag hatte. Ich hatte das Manuskript in 10 Wochen geschrieben, war platt und ausgelaugt, meine Freundin war gerade verstorben und meine Kreativität irgendwie mit ihr. Dafür war und bin ich vom Titelbild, das der Verlag ausgesucht hat, begeistert.

Wie viel Einfluss hatte das Schreiben auf Ihren (Familien-Freundes-Arbeits-)Alltag?

Das Schreiben hat 2017 den kompletten Alltag auf den Kopf gestellt. Meine Familie und meine Freunde reagierten großartig und gaben mir Freiräume, unterstützten mich. Die Praxis, mit der ich meinen Lebensunterhalt verdiene, lief auf Sparflamme. Ich habe ein Vierteljahr alles dem Buchprojekt untergeordnet, bin über meine Grenzen gegangen. Einige dieser (lustigen) Anekdoten werden im Folgeband, der im März 2020 erscheint, zu lesen sein.

Wie suchen Sie die Projekte aus, für die Sie Ihr Honorar spenden?

Die Projekte müssen zum Leben des Pavel passen. Mir scheint, als kämen die Projekte zu mir. Den Opa, der Rollstühle für Kleinstkinder baut, fand ich durch einen WDR Film, der auf Facebook kursierte. Von den Stolpersteinen in Nordböhmen erzählte mir der junger Tscheche, der mein Buch begutachtete. Flüchtlingsinitiativen und der Förderverein von Pavels ehemaligen Klinik lagen ja auf der Hand. Für das Kinderheim in Ghana engagiert sich eine Bekannte. Sie bat auf einer Feier um eine Spende und ich dachte: Pavel, das wär doch was für uns! Wichtig ist mir, dass die Spendenempfänger eingetragene, gemeinnützige Vereine sind und das Geld zu 100 % am Endziel ankommt.

Und: Wo gehen Sie am liebsten einkaufen und was (es geht da gar nicht zu vorderst um Bücher – vielleicht kaufen Sie ja lieber Gemüse)?

(lacht): Wer mich kennt, weiß, dass ich nicht gerne einkaufe. Das ist für mich maximal ein notwendiges Übel. Ich bin völlig frauenuntypisch: Ich mag weder Schuhe, noch Handtaschen, noch Schmuck oder so ein Gedöns. Was ich mir gerne mal anschau, sind Küchenmöbel oder Autos – gerne Oldtimer!

Meine Freundin schoss in Berlin stets ins KaDeWe. Ich habe mir manchmal den Spaß gemacht, bin barfuß hinterher und durch die Gänge geschlendert. Da stellte sich so ein Gefühl von Freiheit ein, als ich ständig dachte: brauche ich nicht, will ich nicht...

HALT, STOPP: In der Feinkostabteilung habe ich geshoppt! Yeah, Frage beantwortet! (Sie merken, ich sortiere mich übers Schreiben!)

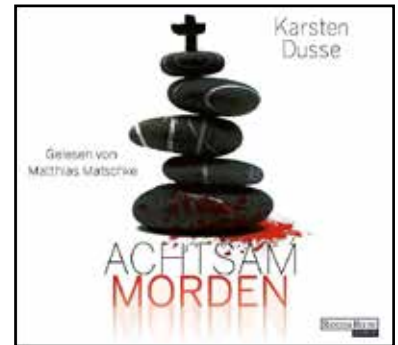
Jetzt weiß ich es: Ich kaufe gerne gutes Essen. Und Postkarten mit schönen Sprüchen.

Achtsamkeitstraining. Björn Diemel, Rechtsanwalt in einer großen Kanzlei, kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie ein Achtsamkeitstraining seine Ehe retten soll. Aber – wenn er nicht hingeht, dann ist die Ehe gleich vorbei und Frau und Tochter sind weg. Also steht er, abends um acht Uhr, nein, eigentlich die üblichen 20 Minuten später, auf der Matte. Entgegen seiner Erwartung hilft das Training ihm tatsächlich: Im Umgang mit Frau und Kind, aber auch im Umgang mit seinem Mandanten, einem brutalen Großkriminellen. Mit Frau und Kind geht er achtsamer und fürsorglicher um. Den Mandanten bringt er achtsam und fürsorglich um, nachdem dieser ihn massiv bedroht hat ...

„Achtsam Morden“ ist der witzigste, interessanteste Krimi des Jahres 2019! Nicht nur, weil wir Leser*innen tatsächlich selbst eine Art Achtsamkeitstraining durchlaufen, sondern auch, weil der Autor Karsten Dusse immer neue vertrackte Drehungen einbaut und dabei alles trotzdem schlüssig und nachvollziehbar bleibt. Und Matthias Matschke, der dieses Buch als Hörbuch eingelesen hat, dessen Kunst ist tatsächlich „mörderisch spannend“, so wie der Klappentext es verheißt.

Karsten Dusse: „Achtsam Morden“,

RandomHouseAudio, 978-3-8371-4693-6, € 16,99



Paxton und Zinnia lernen sich bei Cloud kennen, dem weltgrößten Onlinestore. Paxton hat dort eine Anstellung als Security-Mann gefunden, nachdem sein Unternehmen ausgerechnet von Cloud zerstört wurde. Zinnia arbeitet in den Lagerhallen und sammelt Waren für den Versand ein. Das Leben im Cloud-System ist perfekt geregelt, aber unter der Oberfläche brodelt es. Die beiden kommen sich näher, obwohl sie ganz unterschiedliche Ziele verfolgen. Bis eine schreckliche Entdeckung alles ändert ...

„The Store“ ist eine spannende, dystopische Geschichte, dabei immer erstaunlich nah an der Realität. Ralf Schwob findet den Vergleich mit Dave Eggers „Circle“ ziemlich passend, er hat es in einem Schwung gelesen und war bestens unterhalten und gleichzeitig ziemlich erschrocken über die möglichen Aussichten. Wobei die Techniker unter den Lesern vielleicht mit den Begriffen ihre Schwierigkeiten haben könnten, die entsprechen recht häufig nicht dem allgemeinen Gebrauch – beim einen oder der anderen könnte das den Hör- (oder Lese-)Genuss stören. Das Hörbuch liegt übrigens in einer gekürzten Hörspielfassung vor, mit verschiedenen Sprecher*innen. Die machen ihre Arbeit aber (erwartungsgemäß) hervorragend!

Rob Hart: „Der Store“, RandomHouseAudio,

Übersetzung: Bernhard Kleinschmidt, 978-3-8371-4727-8, € 22,00



„Ich heiße Esther und bin zehn Jahre alt. Ich habe Riad Sattouf 52 total spannende wahre Geschichten erzählt (über meine Familie, meine Freunde, mein Leben usw.), und der hat daraus dieses sehr realistische Buch gemacht, mit schlimmen Wörtern (Scheiße, Arschloch – verdammt), weil wir jungen Leute halt so reden.“ (Klappentext)

52 Alltagsgeschichten, allesamt als Graphic Novel erzählt, mal zurückhaltend farbig, mal uni, enthält der erste Band von „Esthers Tagebücher – Mein Leben als Zehnjährige“. Geschichten, die ungeschönt sind, Wortwahl und Miteinander sind im Schul- und Familienalltag manchmal so: nicht angenehm aber im Grunde auch kein Drama. Gerade das zeichnet diese großformatigen, besonderen Bücher (es gibt bisher drei Titel) aber aus, sie nehmen die Probleme ernst, bilden Realität ab, sorgen für ein „es geht anderen genauso“-Gefühl. Und genau das ist wichtig und hilfreich. (Witzig sind die Geschichten oft übrigens auch!)



Riad Sattouf: „Esthers Tagebücher – Mein Leben als Zehnjährige“,

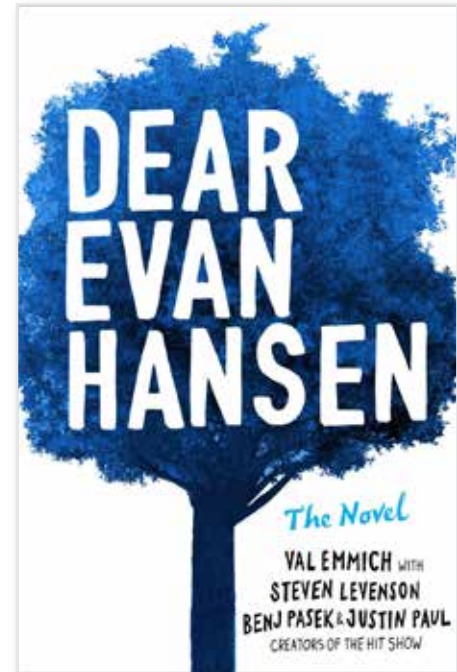
Reprodukt, Übersetzung: Ulrich Pröfrock, 978-3-9546401-18-3, € 20,00



Evan Hansen ist ein eigentlich ganz normaler Junge, abgesehen von leichten Depressionen und einer nicht ganz so intakten Familie. Er ist ein Einzelgänger und hat keine Freunde, hauptsächlich weil ihn keiner beachtet - doch dies ändert sich als plötzlich alle denken, dass er der beste Freund von Connor Murphy gewesen ist, der Selbstmord begangen hatte. Auf einmal kennt ihn jeder und er traut sich nicht das Missverständnis aufzuklären, da es der Familie von Connor Murphy das Herz brechen würde. Also hält er die Lüge aufrecht und bittet einen angeblichen Freund, E-Mails zu verfassen, die sich Connor Murphy und er geschrieben haben sollen. Als ein Mädchen Namens Alana Beck dann auch noch vorschlägt, ein Connor-Murphy-Projekt zu gründen um weitere Selbstmorde zu verhindern, reitet er sich immer weiter in die Welt der Lügen hinein. Um allem übel noch ein Krönchen aufzusetzen, ist er in die Schwester von Connor verliebt und kommt, auch wenn es eine etwas unorthodoxe Methode ist, so näher an sie heran und spendet ihr Trost.

Das Buch regt durch das etwas ernstere Thema zum Nachdenken an doch wird es in keinem Fall langweilig. Es ist sehr unterhaltsam geschrieben und bringt einen an manchen Stellen wirklich zum Lachen, dies zieht das Thema aber überhaupt nicht ins Lächerliche, sondern verstärkt nur die Leselust.

Val Emmich / Steven Levenson / Benj Pasek / Justin Paul: „Dear Evan Hansen“, Verlag cbj, Übersetzung: Catrin Frischer, 978-3570-16565-2, € 18,00



Trudel Gedudel ist auch an diesem Morgen die Erste an der kleinen Tür, gerade nachdem Hahn Karuso auf dem Misthaufen stehend gekräht hat. „Die frühe Henne fängt den Wurm.“: Tante Ellis Spruch (und nicht nur dieser!) ist ihr eine gute Leitlinie um durch den Tag zu kommen. Wie so oft sucht sie direkt am Zaun nach Würmern, ein wenig abseits der anderen Hühner. Was Gräten-Käthe, die Möwe, dazu verleitet, ein Gespräch mit ihr anzufangen – Gräten-Käthe schwärmt von der Freiheit hinter dem Zaun. Durch ein kleines Unglück landet Trudel tatsächlich jenseits des Zaunes. Und erlebt ein ziemlich gefährliches Abenteuer!



„Trudel Gedudel purzelt vom Zaun“ ist ein herrlich verschrobenes Bilderbuch, dass sich auch fürs erste Selbstlesen eignet. Auf über 80 Seiten wird, reich bebildert, Trudels Abenteuer erzählt, in kleinen Texthappen und nicht allzu langen Sätzen. Eva Muszynskis Geschichte ist nicht nur spannend, sie ist auch sehr unterhaltsam, auch, weil Trudel und die anderen sehr wortwitzig sind. Und Trudel ist sowieso ein Herzenshuhn, das mit großer Freundlichkeit und einem Schuss Naivität in nahezu allen Situationen eine gute Lösung findet.

Eva Muszynski / Karsten Teich (Illustrationen): „Trudel Gedudel purzelt vom Zaun“, Verlag cbj, 978-3-570-17592-7, € 12,00, eBook € 8,99



1632

sooo müde ...

(Bärs Texte sind in Normalschrift, Entes kursiv gedruckt ...)

„Ich bin sowas von müde! Ich könnte wochenlang schlafen. Monate!“

„Ich bin sowas von wach. Was Bär wohl grad macht?“

„Endlich schlafen. Auf geht's ... Oh ja ...“

„Bär! Ich bin's! Ente! Mach auf! Komm schon, Alter!“

„Was ist los, Ente? Ich hab fest geschlafen.“

„He! Mir ist langweilig! Lass uns was zusammen machen!“



Eigentlich keine große Sache, was hier auf drei Doppelseiten passiert: Bär will seinen Winterschlaf machen und Nachbarin Ente braucht Gesellschaft. Und genau so „normal“ geht es auch weiter – Ente will spielen und braucht einen Kameraden, Ente will backen und hat keine Zutaten, Ente hat sich den Schnabel gestoßen und braucht Streicheleinheiten. Bär hingegen ... Bär braucht eigentlich nur Schlaf und wird zunehmend grantiger. Bis er irgendwann so grantig ist, dass Ente von seiner schlechten Laune ganz müde wird. Zu Ende ist das Buch damit aber noch nicht ...

Natürlich ist das ein Buch für die ganze Familie. Kinder und Eltern werden ihren Spaß haben an mit Bär und Ente, mit den quietschbunten, gradlinigen und sehr ausdrucksstarken Illustrationen und der Geschichte in kurzen, wenigen Sätzen. Natürlich kann man schon auch drüber reden, wie es in der eigenen Familie so ist. Muss man aber nicht, das Buch spricht für sich.

Jory John / Benji Davies: „Du schon wieder!“,

Aladin-Verlag, Übersetzung: Ebi Naumann, 978-3-8489-0169-2, € 13,00



Impressum

Diese Kundenzeitung erscheint viermal jährlich und ist kostenfrei.

Auch dann, wenn wir sie auf Wunsch als pdf-Datei versenden (bitte per E-Mail oder im Laden bestellen).

Alle Artikel auch unter:

www.buchhandlung-bornhofen.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Lucia Bornhofen e. K. (Inhaberin)

Buchhandlung und Verlag Bornhofen

Magdalenenstr. 55 · 64579 Gernsheim

TEL 0 62 58 · 42 42 · FAX 0 62 58 · 5 17 77

MESENTER 0170 234 2006

Öffnungszeiten der Buchhandlung:

Mo-Fr 9-12.30 Uhr · 14-18.30 Uhr · Sa 9-13 Uhr

Bestellungen über Nacht: **www.bornhofen.shop**

E-Mail: info@buchhandlung-bornhofen.de



Hergestellt im Bornhofen Verlag

Thomas H. Bornhofen

verlag@bornhofen.eu

Geschichten über Bücher und die Buchhandlung, reichlich Unterhaltsames (aber auch Ernstes) und aktuelle Buchempfehlungen finden Sie täglich neu auf unserer Facebook-Fanseite. Und Buchbestellungen sind vielfältig möglich - persönlich, telefonisch, per Fax, WhatsApp usw. (0170 2342006) oder Facebook/buchhandlung-bornhofen. Davon abgesehen: reden wir doch miteinander!

Das Foto, das Sie hier auf dem Umschlag sehen, stammt wieder von Brigitte Bludau - herzlichen Dank dafür!

